

Absichern mit Klemmkeilen und Klemmgeräten

Der Umgang mit Klemmkeilen und Klemmgeräten wie Friends oder Camalots will gelernt sein. Was beim Umgang mit den Metallbiestern zu beachten ist.

Welche Keile und wieviele benötige ich?

Traditionell klettern oder nur ab und zu eine Zwischensicherung legen - beides erfordert den Umgang mit Keilen und Klemmgeräten.

Das saubere Legen von Keilen und Friends bedarf einiger Organisation und Übung. Das fängt schon am Boden an: Welche Keile müssen mit und wie transportiere ich sie am besten?

Wer in alpinen Sportkletterrouten oder im Klettergarten ein Set für alle Fälle dabei hat, wird mit Rocks der Größe 2 bis 9 (bzw. Stoppers der Größen 5 bis 12) und einige mittleren Friends (z.B. Größe 1, 2 und 3) oder Camalots (Größen 0, 5, 1 und 2) hinkommen. In diesem Fall reicht es, alle Rocks und alle Friends jeweils an einem Karabiner mitzuführen. Dann wird es zwar etwas fummeliger, wenn man etwas legen will, aber wenn das sowieso die Ausnahme ist, kann man damit leben.

In großen alpinen Routen sollte schon ein kompletter Satz Keile am Gurt hängen, und statt drei wird man eher fünf bis sechs Klemmgeräte mitführen und die abgedeckte Rissbreite noch etwas nach oben und unten ausdehnen. In diesem Fall wird man sowohl Keile als auch Friends schon mindestens auf jeweils zwei Karabiner verteilen.

Organisation am Gurt

Manche Kletterer wissen vorher genau, welcher Keil oder Cam an welche Stelle ihrer Route kommt. Im unbekanntem Gelände hingegen lohnt ein wenig Organisation.

Je mehr Keile man dabei hat, um desto mehr Karabiner muss man sie verteilen. In Routen, wo man ständig Keile legen muss, wird man nicht mehr als drei oder vier in einem Karabiner haben wollen, sonst wird das Handling sehr lästig.

Bei Friends oder Camalots sind schon eher zwei das Maximum pro Karabiner, sie verhängen sich zu gerne aneinander. Bei richtig schweren Routen hängt pro Karabiner nur noch ein Keil, zumindest von den Größen, die man voraussichtlich brauchen wird. Natürlich wandern die Keile dann auch an die vorderen Materialschlaufen des Gurts, wo sie schneller zugänglich sind. Die Expressen von hinten wegzufischen, ist im Eifer des Gefechts einfacher, als hinten am Gurt eine bestimmte Keilgröße zu finden.

In die Wand damit

Wer noch nicht auf Anrieb einschätzen kann, welche Keilgröße für den aktuellen Riss passt, der muss probieren. Außerdem: Wann Klemmkeile am sichersten liegen.

Wie der Keil vom Gurt in den Riss kommt, ist Geschmacks- und Übungssache. Wer mit sicherem Auge von der Rissbreite auf die benötigte Keilgröße schließen kann, kann den passenden Keil einzeln aus dem Karabiner am Gurt nehmen und versenken. Wenn er aber nicht passt, muss er wieder in den Karabiner und ein anderer Keil herausgefischt werden. Das kostet Zeit, Kraft und Nerven. Viele nehmen daher lieber das ganze Keilbündel vom Gurt und haben dann schneller alternative Größen zur Hand. Gerne wird der passende Keil mit dem Mund gefischt, wenn nur eine Hand frei ist – manche Kletterer könnten bei „Wetten, dass ...“ die Keilgröße wahrscheinlich am Geschmack erkennen. Der Nachteil dieser Methode ist, dass bei Unachtsamkeit das ganze Keilbündel auf einmal in der Tiefe verschwinden kann.

Klemmkeile liegen am sichersten, wenn sie möglichst flächig am Fels aufliegen und schon im unteren Drittel klemmen. Liegt der Keil stabil im Riss, zieht man ihn mit einem kräftigen Ruck an der eingehängten Expressschlinge fest, damit er sich beim Weitersteigen nicht von alleine löst. Bei Klemmgeräten sollten alle Segmente sauber klemmen, das Gerät sollte möglichst nicht ganz gespannt und nicht völlig offen sein. Die beste Haltewirkung erzielen Klemmgeräte in mittlerer Stellung. Der Fels sollte an der Klemmstelle natürlich solide sein. Oft bilden sich Risse hinter hohlen Schuppen, hier sind Keilstellen sehr unsicher.

Gute Placements nutzen

Die Belastungsrichtung muss beim Legen von Sicherungen mit einkalkuliert werden. Überhaupt gibt es einiges mit einzukalkulieren.

Zu bedenken ist, dass Keile meist nur in eine Zugrichtung halten. Wenn die Route vom Keil zur Seite oder schräg wegläuft und der Seilverlauf am Keil geknickt ist, kann der Keil vom Zug des Seil aus dem Riss gezogen werden. Das gilt beim Weiterklettern, besonders aber, wenn weiter oben noch eine Zwischensicherung gelegt wurde und sich das Seil dann im Sturzfall spannt. Deshalb muss man beim Legen schon die weitere Routenführung im Auge haben und gegebenenfalls den Keil mit einer langen Schlinge einhängen, um seitlichen Zug zu verringern.

Überhaupt muss man beim Klettern mit Keilen sehr strategisch denken. Den ersten guten Keil sollte man immer drin haben, bevor es schwer und anstrengend wird. Denn das Legen von Keilen in unsicherer Position ist erstaunlich anstrengend für Arme und Beine. Dann gilt es, gute Placements auch zu nutzen. Insbesondere, wenn sich der Riss weiter oben schließt oder zu breit wird für das Material, das man dabei hat, darf man am letzten geeigneten Fleck auch mal zwei oder drei Keile dicht beieinander legen, wer weiß, wann wieder eine Keilstelle kommt. Außer natürlich, das letzte Placement ist so bombensicher, dass ein Keil reicht, dann spart man besser. Denn jeden Keil, den man legt, hat man weiter oben nicht mehr zur Verfügung. Bei langen Risseillängen kommt es regelmäßig vor, dass gegen Ende die Größen, die man noch brauchen könnte, schon alle verbraucht sind. Schlecht, wenn man dann womöglich mit ein paar Restkeilen auch noch einen Stand basteln muss. Da hilft nur Vorausdenken, ein gutes Augenmaß und Erfahrung.

Einsteigen ins Keilgeschäft

Risse erfordern sehr spezielle Kletterei. Doch ist das Legen von Sicherungen nicht nur für Extreme: Vor allem in älteren Genusstouren sollte man eine Handvoll Keile mitbringen.



In einer Verschneidung kann ein Riss ein dankbarer Geselle sein. Aber auf einer glatten Wand geraten Ungeübte schnell ins Schwitzen.

Es mag merkwürdig klingen, aber es gibt in den Rissgebieten dieser Welt viele Kletterer, die sich in einem Riss wie links im Bild viel wohler fühlen als in einer gebohrten Sportkletterroute. Denn in einer solchen müssen sie die sicherungsfreien Leerstellen zwischen den Bohrhaken zwingend vorsteigen. In einem guten Riss dagegen lässt sich praktisch jeden Meter ein Keil legen. Wer genug davon dabei hat, legt stets etwas über sich einen Keil und klettert die Route praktisch top rope. Wer ins Keilgeschäft einsteigen will, sollte sich möglichst ähnlich gute Verhältnisse suchen.

Gute, feste Risse bieten vor allem Granit und Sandstein. Da das Absichern mit Keilen einen Teil der Aufmerksamkeit und Kraft beansprucht, bleibt man bei den ersten Routen am besten sehr deutlich unter dem eigenen Limit. Noch dazu ist die Rissklettern ein Kletterstil, der im Zuge des Sportkletterns und der Hallen etwas außer Mode gekommen ist und von den wenigsten regelmäßig geübt wird. Es ist immer wieder überraschend, wie technisch anspruchsvoll Risse sein können.

Wie schwer ist das Klettern mit Keilen?

Das Legen von Keilen kann man in der Theorie verstehen, doch um es zu lernen, muss man es allerdings auch selbst üben.

Ist das Klettern nur mit Keilen denn nun schwerer als reines Bohrhaken klinken? Und macht es überhaupt Spaß? Auf beide Fragen lautet die Antwort ja. Es ist schwerer, denn es ist physisch anstrengender, weil man beim Keile legen oft lange in einer unbequemen Position verharren muss. Und es ist psychisch anstrengender, weil zum Klettern noch die Sorge um die Absicherung kommt. Und es macht Spaß, weil es einem ungeheure Befriedigung verschafft, wenn man eine "unberührte" Wand nicht nur aus eigener Kraft durchstiegen, sondern auch mit eigenen Mitteln abgesichert hat.